

Paul Wegener

Frühe Moderne im Film. Von Heide Schönemann. 144 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 59 €. Edition Axel Menges, Stuttgart 2003.

Die Filmarbeiten des Max Reinhardt-Schauspielers (seit 1906 am Deutschen Theater Berlin) mit dem ausdrucksstarken Gesicht und dem voluminös wirkenden Körper begannen 1913 mit der Doppelgänger-Geschichte „Der Student von Prag“. Wegeners Vorliebe lag in der Phantastik und im Märchen; er war vor allem Erzähler orientalischer und jüdischer Mythen, als „Golem“ ist er wohl am nachhaltigsten in die Filmgeschichte eingegangen.

Der Architekt Hans Poelzig hatte für den erhaltenen maßgeblichen Golem-Film „Der Golem, wie er in die Welt kam“ (1920) auf dem Tempelhofer Ufa-Studio-gelände keinen Nachbau eines mittelalterlichen Prag unternommen, in der die jüdische Legende im Stetl spielen sollte, sondern eine visionäre Welt unheimlich „mauschelnder“ Bauten kreiert. Mit der Rabitz-Lehm-Technik formte Poelzig Fassaden und Türen, seine Höhlen und Türme, Treppen und Aufgänge bildeten eine Verbindung aus deutscher Romantik und expressionistischer Baukunst, die Wegeners Vision vom phantastischen Kino entgegenkam. Wegener war begeistert vom Exotismus der frühen Moderne; in seinem „Landhaus in der Stadt“ in Berlin-Wilmersdorf, Binger Straße, versammelte er asiatische Götterfiguren um sich wie in einem Tempel.

Heide Schönemann hat bereits 1992 einen abbildungsstarken Band „Fritz Lang. Filmbilder. Vorbilder“ publiziert, der den kunsthistorischen, motivgeschichtlichen Grundlagen von Fritz Langs Bildideen nachspürte. Die Autorin integrierte also nachträglich die Gestaltung der Filmbilder in den zeitgenössischen Fundus aus Bildungseinflüssen und künstlerischen Inspirationen des Regisseurs. Dieses Verfahren greift auch bei „Paul Wegener – Frühe Moderne im Film“: Analogien, die bestimmte Herkünfte augenfällig machen, lassen sich angesichts der präzise aufeinander abgestimmten Bildillustrationen der meisten Seiten eines jeden Kapitels direkt erfassen. Zur Architektur der frühen Moderne im „Golem“ etwa sind Otto Bartnings Sternkirchenentwurf, eine Krypta Antoni Gaudís, eine Skizze von Erich Mendelsohn, ein Wasserturm von Poelzig und eine Grabmalarchitektur von Max Taut zusammengebracht. Biomorphe Weltsichten, die Spirale aus den Zeichen Kreis und Pfeil und vor allem

die Neuinterpretationen der Gotik, die dem Szenenbild des „Golem“ innewohnen, sind mit zahlreichen Fotografien aus der Filmkopie, Illustrationen Alfred Kubins sowie Abbildungen von Bernhard Hoetgers Worpsweder Wohnhaus verdichtet. Auch die Bühnenbilder des Deutschen Theaters und bestimmte Inszenierungen (etwa „Hamlet“ von 1909) hatten Vorbildcharakter für „Golem“-Szenen.

Unter freiem Himmel fanden die Dreharbeiten vieler Wegenerfilme statt, seine Märchenfilme sind ein Hymnus des frühen Kinos auf die Natur, oft begleitet von Auftritten des „Hellerauer Kinderreigens“ der musischen Reformschule Hellerau bei Dresden, auch kombiniert mit Lotte Reinigers Silhouettenbildern. Schönemanns Wegener-Buch weist eine bedeutende Entdeckung auf: „Lebende Buddhas“ (1923 zu Zeiten der Inflation produziert), mit dem Paul Wegener aufgrund des finanziellen Flops dieses Films seine Filmautorenschaft beschloss. Nur kurze Fragmente jenes Exotik-Abenteurerfilms mit ungewöhnlichem Sinn für das Fremde haben überlebt, und nun kann der Betrachter anhand erstmals veröffentlichter Photos aus dem Nachlass dem Verlauf der Handlung entlang der Bildreihe folgen. *Jörg Becker*